

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 31 (1923)

Heft: 19

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihre nicht zu verleugnende, nutzbringende Anwendung den Ärzten und dem geschulten Pflegepersonal überlassen. Unberührt lassen wir auch die in letzter Zeit hergestellten Pulmotor-Apparate. Sie leisten sicher gute Dienste, wenn sie dem Kenner zur Hand sind, und — wenn — sie nicht defekt sind, wenn man sie brauchen will. Kein Samariterposten, keine Rettungstation darf sich auf einen solchen Apparat verlassen und deshalb das Erlernen der künstlichen Atmung von Hand beiseite lassen!

Um die künstliche Atmung zu verstehen, müssen wir kurz die Vorgänge bei der natürlichen erwähnen.

Die natürliche Atmung erfolgt, nebst den Anregungen vom Gehirn aus, durch die Tätigkeit der Brustmuskeln und des Zwerchfells, sowie durch die entsprechenden Bewegungen der Lunge. Bei der Einatmung bewirkt das Heben der Rippen und das Zusammenziehen des Zwerchfells eine Erweiterung des Brustkorbes, wodurch Luft in die der Erweiterung folgenden Lungen einströmen kann. Die Ausatmung geschieht eigentlich von selbst durch das Zusammenfallen der Rippen und das Hinaufsteigen des Zwerchfells in-

folge Andrängens der Bauchorgane. Dadurch wird die Luft herausgetrieben. Die Zahl der Atemzüge wechselt mit dem Alter, beträgt normalerweise etwa 16—20 in der Minute.

Nach der Ausatmung konstatieren wir meist eine kleine Pause bis zur nächsten Einatmung. Wir bemerken auch, daß die Ausatmung länger dauert als die letztere.

Wir dürfen aber die Erscheinungen am Gesunden nicht ohne weiteres auf den Scheintoten übertragen. Wir haben es mit einem geschädigten Körper zu tun, der im Anfang wenigstens nicht von selbst auf unsere Reize reagiert. Seine Gewebe zeigen nicht mehr die gleiche Elastizität, die gleiche Spannung, auf die wir doch bei der künstlichen Atmung angewiesen sind. Wir müssen daher den Geweben — es kommen ja hauptsächlich Muskeln in Betracht — Zeit lassen, unsere Anforderungen entsprechen zu können. So ergibt sich von selbst, daß wir den Rhythmus unserer Atembewegungen langsamer einstellen müssen als in der Norm. Mehr als 12—15 mal pro Minute sollte die künstliche Atmung nicht ausgeführt werden. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Vereinsleben.

Zufolge Eingehens vieler Vereinsberichte mußte eine Anzahl derselben auf nächste Nummer verschoben werden.
Die Redaktion.

Aarau. Samariterverein. Am 9. September ds. hielt unser Verein, gemeinsam mit dem Militärantivertreiberverein Aarau und Umgebung und dem Pontonierverein Aarau, unter der trefflichen Leitung von Frl. Bachmann und Herrn Bucher, eine Feldübung ab.

Als Supposition wurde eine Explosion in den Sura-Zementfabriken proponiert. Durch den gewaltigen Luftdruck wurde die nahegelegene Kettenbrücke stark demolliert, so daß sie für einige Stunden unpassierbar war. Den etwa 20 verunglückten Arbeitern sollte sofort Hilfe zuteil werden. Unsere strammen Pontoniere führten in drei Pontons, welche rasch mit Strohjacken und dem nötigen Verbandmaterial versehen wurden, etwa 40 Samariterinnen und 15 Samariter zu der Unglücksstätte. Auf dem etwas ab-

seits improvisierten Verbandplatz rüsteten die Samariterinnen das Verbandzeug, während die Samariter die Verunglückten aus Rauch und Schutt herausholten. Nach Anlegung der Rotverbände wurden die Patienten in den bereitgehaltenen Pontons über die Klare geführt. Hier stand schon ein Krankentransportauto aufnahmebereit. Nach relativ kurzer Zeit waren unsere Stimulanten in dasselbe verfrachtet und ins nahegelegene Nothospital verbracht.

Eine ansehnliche Menge Neugieriger verfolgte mit großem Interesse das ungewohnte Schauspiel. Der Samariterverein dürfte durch diese Feldübung viele neue Freunde gewonnen haben. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich solch gemeinsame Übungen öfters wiederholten.

Herr Dr. Deler erwartete nach getaner Arbeit seine Getreuen zur Abgabe seiner Kritik. Dem Pionierverein und dem Militär-sanitätsverein gebühre für ihre wie gewohnt tadellose Arbeit volles Lob. Dem Samariterverein seien einige Fehler unterlaufen. Im großen ganzen sei recht gut gearbeitet worden. Unser Präsident, Herr Wafmer, verdanke Herrn Dr. Deler seine belehrende Kritik.

Im Saal des „Restaurant zur Kettenbrücke“ konnten sich die drei Vereine bei gemütlicher Unterhaltung von ihren Strapazen erholen.

Dem leitenden Arzt, Herrn Dr. Deler, dem Pionierverein und dem Militär-sanitätsverein unsern besten Dank.
A. W.

Baden. Samariterverein. Am Mittwoch, den 12. September, verschied nach langer Krankheit unser treues und hochverehrtes Ehrenmitglied

Herr Alfred Gantner

zugleich Ehrenmitglied des Schweizerischen Samariterbundes

der Gründer und mehrjährige Präsident des Samaritervereins Baden.

Papa Gantner ist nicht nur in der Stadt Baden, sondern im ganzen Bezirk für das Samariterwesen vorangegangen. Es ist ihm in der Hauptsache zu verdanken, daß im Bezirk Baden die gute Sache des Samaritertums so ausgebreitet ist. Auch in der ganzen Schweiz ist unser Samariterpionier bekannt. Er hat von 1909 bis 1912 als Zentralpräsident dem Schweiz. Samariterbund vorgestanden und war als solcher Direktionsmitglied des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Vom Jahre 1902 an hat Herr Alfred Gantner sich der freiwilligen Hilfe des Samaritertums gewidmet bis es ihm infolge Krankheit nicht mehr möglich war. Aber nicht nur als Samariter, sondern auch verschiedenen andern Korporationen hat er sich gewidmet. So war er verschiedene Jahre Präsident des Werkmeisterverbandes, auch als langjähriger Präsident des Konsumvereins Baden hat Herr Gantner tüchtige Arbeit geleistet. Fast zu viel ist zeitweise über den stets arbeitsfreudigen Freund hereingestürmt, so daß sein Hinscheid für alle, die mit ihm arbeiteten und die ihn kannten, ein zu früher war. Immer noch hoffend, litt er geduldig, bis ihn, für uns unerwartet rasch, am eingangs erwähnten Tage, im fast 64. Altersjahre, der Tod erlöste. Wir werden ihn noch oft vermissen und ihm für sein Wirken zum Gedelhen der Samaritersache ein treues, dankbares Andenken bewahren.
M.

Auch das Schweizerische Rote Kreuz betrauert einen treuen und sehr gewissenhaften Mitarbeiter. Herr

Gantner gehörte zu den Stillen und war wegen seiner vorbildlichen Bescheidenheit halber jedermann sehr sympathisch.

Zentralsekretariat des Schweiz. Roten Kreuzes:
Dr. C. Fischer.

— Einladung zur großen Feldübung in Baden, Sonntag, den 7. Oktober, nachmittags 13¹/₄ Uhr, Sammlung bei der Turnhalle. Wir erwarten vollzähliges Erschlenen als Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Bern. Wanderausstellungen. Unter der Leitung des Hrn. Dr. med. Kürsteiner, Arzt in Bern, veranstalten die Samaritervereine der Stadt Bern mit dem Material des Kantonalverbandes bernischer Samaritervereine, das durch solches der Herren Professoren Wegelin, Sobernhelm und de Luervain ergänzt wird, eine Ausstellung über die Tuberkulose, den Alkoholismus, die Geschlechts- und Geisteskrankheiten, den Krebs und den Kropf sowie die Säuglingspflege. Dazu wurde von Herrn Kriegskommissär Brügger wieder die Einkleidehalle des Zeughauses zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung dauert bis Ende Oktober und ist offen: Werktags von 9 bis 12, 2 bis 6 und 8 bis 9⁰⁰ Uhr. Herr Dr. Kürsteiner und andere Aerzte Berns übernehmen die Führung. Der Eintritt ist unentgeltlich. Wir möchten die Samaritervereine einladen, diese zu besuchen und selber auch in ihren Ortschaften zu veranstalten oder doch Teile davon, da jeder derselben für sich auch vollständig ist. Dazu sollten die Schulen und andere gemeinnützige Vereine eingeladen werden. Anschließend an einen Vortrag bilden diese Ausstellungen eine vortreffliche Ergänzung. Das Material wird kostenfrei abgegeben. Bestellungen richtet man an den Kantonalpräsidenten, Herrn Schmid, Finkenrain 13, Bern. —i—

Gallau. Da in unserem schönen Rlettgau die Bevölkerung mit ihren vielen Neben-, Beeren-, Getreide-, Wiesen- und andern Kulturen während den Sommermonaten derart in Anspruch genommen ist, daß es schwer hält, in dieser Zeit eine auch nur einigermaßen besuchte Übung abzuhalten, so daß man lieber darauf verzichtet, hatte unser Vorstand beschlossen, für diese Zeit eine Exkursion in die kantonal-schaffhauserische Ferienanstalt „Breitenau“ auszuführen. Durch verschiedene Umstände verzögert, konnte der Besuch aber erst am 2. September stattfinden.

Ungefähr 30 Teilnehmer, meistens Damen, fanden sich in der Morgenfrühe dieses schönen Sonntags in der deutschen Reichsbahn zusammen und fuhren unserer Metropole Schaffhausen zu. Dort empfing uns in der „Breitenau“ Herr Direktor Dr. Bertschinger

und gab uns mit wenigen, klaren Worten einen Einblick in die Baugeschichte der Anstalt und in die Zusammensetzung ihrer Bevölkerung, je nach der Art der Krankheiten. Hierauf führte er uns in freundlicher Weise durch alle Gebäulichkeiten, die, im Gegensatz zum Pavillonssystem, im Blocksystem erbaut worden sind. Dasselbe hat natürlich seine Vor- und Nachteile. So müssen z. B. Küche, Waschhaus und Dampfkesselanlage in nächster Zeit vergrößert werden, da sie den Anforderungen der, durch bedeutende Neubauten ermöglicht, vermehrten Patientenzahl nicht mehr genügen. Jede Abteilung verfügt über einen besondern kleinen Park. Auffallend war überall die große Ruhe gegenüber andern Irrenanstalten, die in der Art der vorherrschenden Geisteskrankheiten ihren Grund hatte. Zum Schluß offerierte uns die Verwaltung ein flottes „Znüni“, als Dank für die schönen Ergebnisse unserer Sammlungen für Krankenpflege (Familienversorgung).

Wiel Interessantes und für die meisten Neuartiges hatten wir gesehen, aber unser Wissensdurst war damit noch nicht befriedigt. Nach langer Wanderung durchs ganze Schweizland hatte die Ausstellung „Der Mensch“ nun auch in Schaffhausen ihre Zelte aufgeschlagen, und diesem Werk galt unser zweiter Besuch. Alles mögliche war hier zu sehen. Vom Knochenbau und Blutkreislauf, von den Nerven und Verdauungsorganen konnte man sich an Hand der Tabellen und Bilder unterrichten lassen; auch die Krankheiten aller menschlichen Organe waren durch allerlei Präparate ausgestellt, so daß jeder hochbefriedigt die Ausstellung verließ.

Ein paar gemüthliche Stunden beschloßen diesen Tag, an dem man so viel Neues und Wissenswerthes hatte in sich aufnehmen können. P.

Solothurn. Am 26. August abhin führte der Kreisverband solothurnischer Samaritervereine im Bucheggberg, d. h. in einer dem Samariterwesen bis heute fernstehenden Gegend, gruppenweise Feldübungen durch. Auf 12 supponierten Unglücksstellen, die den Teilnehmern unmittelbar vor Beginn der Uebung bekanntgegeben wurden, hatten die Samariterinnen und Samariter die Notverbände anzulegen und improvisierte Tragbahnen zu erstellen. Es darf ruhig gesagt werden, daß überall mit Fleiß, Umsicht und Geschick gearbeitet worden ist, was von den Herren Vertretern des schweizerischen Samariterbundes, Herrn Strub aus Trimbach, und des schweizerischen roten Kreuzes, Herren Dr. Schneller in Derendingen und Dr. Steiner in Biberist, lobend hervorgehoben wurde. Nach Berichtigung vorgenannter Arbeiten mußte der Verwundetentransport auf teilweise mühsam zu begehenden Wegen in ein improvisiertes Notspital erfolgen. Die Einrichtung dieses Notspitals wurde, unter der altbe-

währten Leitung des langjährigen Samariterhilfslehrers Herrn Schenker aus Solothurn, von Mitgliedern aus den beteiligten Sektionen in aller Eile einwandfrei ausgeführt. Nachdem sämtliche Verletzte in das Notspital verbracht worden waren, erfolgte die Kritik in der Weise, daß zuerst jeder einzelne Fall an die Reihe kam und nachher die allgemeine Auffassung der Uebung kundgetan wurde. Was die Beurteilung der einzelnen Fälle anbelangt, wird es sich jede Samariterin und jeder Samariter als Pflicht auferlegt haben, die gerügten, wenn auch kleinen Fehler in Zukunft zu vermeiden. Aus der zusammenfassenden, allgemeinen Kritik sei hier speziell erwähnt, daß solche Uebungen, bei denen gruppenweise gearbeitet und bei jedem Unglücksfall nur eine beschränkte Zahl von Samaritern verwendet werde, sehr zu empfehlen wären, indem auf diese Art und Weise die Zuschauer oder „Samariter-Schlachten-Bummler“ ausgeschaltet würden. Welches Interesse heute schon an derartigen Feldübungen in unserer Samaritergemeinde Platz gefressen hat, beweist der Umstand, daß die Uebung trotz der teilweise viele Stunden weit entfernten Vereine von 220 Teilnehmern besucht worden ist.

Auf Wiedersehen im nächsten Jahre in einem andern Gebiete unseres Heimatkantons! Den Herren Ärzten und dem Herrn Vertreter unserer großen Samaritergemeinde, des auf Granit gebauten schweizerischen Samariterbundes, sprechen wir für die uneigennützig, unserm Kreisverbände gewidmete Mitwirkung zum Gelingen dieser schönen und lehrreichen Feldübung den aufrichtigsten Dank aus. K.

Waldstatt. Sanitäts-Felddienstübung. Die vom Militär-Sanitätsverein Herisau und den Samaritervereinen Waldstatt und Schwellbrunn angeordnete gemeinsame Felddienstübung konnte letzten Sonntag bei günstiger Witterung abgehalten werden. Mittags punkt 12 Uhr 45 rückten die mitwirkenden Vereine auf dem Sammelplatze bei der Turnhalle Waldstatt ein. Der Uebung lag folgende Annahme zugrunde: Die Gegend von Waldstatt, insbesondere ein supponiertes Kurhaus im Grund, kam unter ein plötzliches Gewitter mit andauernden schweren Regengüssen, begleitet von orkanähnlichen Windböen. Diese Heimsuchung hatte die Abdeckung des Hauses und infolge eingetretener Rutschung des steilen Wiesenhanges auch dessen Eindrückung und teilweisen Zusammensturz zur Folge. Aus dem angefüllten Kurhause konnten 29 Personen nicht mehr rechtzeitig flüchten und wurden daher mehr oder weniger schwer verletzt. 12 Verwundete trugen leichtere Verletzungen davon und konnten sich daher noch selbst retten, während die übrigen Verunglückten teils in schwer verletztem Zustande, teils sogar tot geborgen werden

mußten. Diese Kunde kam zirka um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr an die Bereitschaftsstelle, und sofort machten sich die verschiedenen dienstbereiten Gruppen an ihre Arbeit.

Der Samariterverein Schwellbrunn, als zuerst an der Übungsstätte angelangte Hilfsmannschaft, befaßte sich sofort mit der Räumung des eingestürzten Hauses. Mit bewunderungswürdigem Eifer und erfreulichem Geschick trugen die Samariterinnen die in allen möglichen Winkeln des Hauses befindlichen Verunglückten zum Notverbandplatz. Bei der Bergung wurden sie vom Militär-Sanitätsverein Herisau unterstützt, der auch den Transport der Verunglückten mit zum Teil improvisierten Tragbahnen und Requisitionswagen zum Notspital, Turnhalle Waldstatt, zu besorgen hatte. Dem Samariterverein lag die Einrichtung dieses Notspitals, die zweckmäßige Versorgung der Patienten und die Anbringung spitalmäßiger Verbände ob. Zur Behandlung gelangten 27 Verwundete. Die Arbeiten wurden angeordnet und geleitet von den Herren E. Frischnecht, Präsident des Militär-Sanitätsvereins Herisau, und dessen Stellvertreter, Heinrich Würth, Herisau. Die Herren Ärzte Dr. H. Frösch, Herisau, und Dr. med. Streule in Degersheim überwachten die Arbeiten als beauftragte Kritiker, und Dr. Th. Zuchler war als Vertreter des schweizerischen Samariterbundes anwesend. In der anschließenden Kritik bezeichnete Herr Dr. H. Frösch die Übung als wohl gelungen, wenn auch einige Fehler mitunterlaufen seien, die er weniger im Sinne des Tadel, als vielmehr zur Belehrung hervorzuheben genötigt sei, damit auch aus dieser größern, verdienstlichen Felddienstübung neue Anregung zur Übung des Samariterwesens hervorgehe.

Nach Schluß dieser Kritik war die von zahlreichen Zuschauern besuchte Feldübung beendet, und eine wohlverdiente Vesper im „Hirschen“ vereinigte dort sämtliche Mitwirkende. — Ein Tag ernster und gewissenhafter Arbeit ist vorbei. Möge sie dem Samariterwesen recht viel neue Freunde und Gönner zuführen, wird doch diese Arbeit nicht um äußerer Ehren willen geleistet, sondern im Dienste notleidender Mitmenschen.

Weinfelden. III. Thurgauische Hilfs-Lehrertagung. Nach kurzer Begrüßung durch den kantonalen Präsidenten konnte unser Programm um 9³⁰ Uhr eröffnet werden.

Herr Dr. med. G. Schildknecht begann punkt 9 Uhr 45 mit seinen theoretischen Erläuterungen. Einleitend hebt der Kursleiter hervor, daß jeder Samariterhelfer und jede -helferin sich genau bewußt sein sollen, daß sie die „Pioniere des Samariterwesens“ sein sollen, daß dieses Amt nicht leicht sei, und daß viel vom Vereinsleben davon abhängt, wie die Hilfslehrer ihres Amtes walten, und

was für ein Vorbild sie den übrigen Mitgliedern gäben. Er empfiehlt daher den Teilnehmern, in besonderer Weise das Militär-Sanitätslehrbuch gründlich zu studieren, sich so in dasselbe zu vertiefen, wie der Fromme in seine Bibel.

In leicht verständlicher und erschöpfender Weise sprach der Referent dann über „Die Behandlung der Bewußtlosigkeit“. Sehr ausgiebig verbreitete er sich über das Kapitel der Entstehung der Bewußtlosigkeit, über die praktische erste Hilfe bei verschiedenen Zufällen, die zur Bewußtlosigkeit führen, das Entfernen der Bewußtlosen aus ihrer gefährlichen Lage, Lagerung derselben, Behandlung und den Weitertransport. An Hand einiger sehr instruktiver Tabellen und künstlicher Präparate wurde uns auch die Anatomie des Gehirns, Verletzungen und Störungen dieses wunderbaren Organs erklärt. Darum war auch der Wunsch aller Teilnehmer erklärlich, die Fortsetzung dieses sehr lehrreichen Themas mitanhören zu dürfen, da Herr Dr. Schildknecht der vorgerückten Zeit wegen seinen Vortrag abbrechen mußte. Nun ging's zum Einnehmen des militärischen Spaziers in die uns wohlbekannte Weinfelder Samariterküche. Der Nachmittag führte uns zu einem abwechslungsreichen Spaziergang zu den lustigen Höhen des Weinfelder Schloßbergs hinauf. Zwar ging es nicht gar weit hinauf, begegneten wir schon einem Spaziergänger, der am Rande des Weges lag und unserer Hilfe bedurfte. Es war ein älterer, beleibter Mann, der auf alle Fälle etwas zu rasch die Anhöhe bestieg und bei dem ein gewisser Zustand der Bewußtlosigkeit eingetreten war. Da prüfte nun der Kursleiter einige der Teilnehmer auf Herz und Nieren (nein Gehirn), ob wohl das am Vormittag Gesagte auch auf fruchtbaren Boden gefallen sei, oder ob er an taube Ohren geredet habe. Ein neuer Patient, weiter entfernt, gab ebenfalls Veranlassung, einen andern Teil der Lernbegierigen zu prüfen, und, oben angelangt, fand sich sogar noch einer mit einem Sonnenstich behaftet am Weg liegend, der auch diese Art der Bewußtlosigkeit vordemonstrieren sollte. Da setzte der schon lange gefürchtete Regen ein und wir mußten Zuflucht nehmen in den Räumen des alt ehrwürdigen „Schloß Weinfelden“, das immer so stolz auf die Thurtalgegend herunter schaut, als müßte es heute noch auf seinem Wachtposten stehen und alle herannahende Gefahr ins Dorf hinab melden. Leider konnte das etwas stürmische Wetter nicht gerade viel Gemütlichkeit erwecken. Doch bald mahnte die Zeit zum Aufbruch. Der Abstieg war ein ganz angenehmer, da die Sonne wieder ihr Bestes dazu beitrug und die Umgebung mit ihren wohlthuenden Strahlen beleuchtete.

Die Art und Weise, wie der dritte thurgauische

Hilfslehrrtag durchgeführt und geleitet wurde, hat die wertigen Teilnehmer voll und ganz befriedigt und sie alle zu dem dringenden Wunsch getrieben, recht bald zur Fortsetzung des begonnenen Themas eingeladen zu werden. Hingegen hat die Beteiligung derart zu wünschen übrig gelassen, daß Veranstalter und Kursleiter nicht gerade geneigt sind, bald wieder eine Hilfslehrrtagung einzuberufen. Darum werden wir uns erlauben, in einem Rundschreiben die Vereinsvorstände anzufragen, ob in Ihren Vereinen wirklich ein „Bedürfnis“ bestände, diesen Herbst noch die Fortsetzung der begonnenen Arbeit zu beschicken und ob sich sämtliche Hilfslehrer und -lehrerinnen zum Besuch verpflichten. (Selbstverständlich dürfen auch solche Vereinsleiter und Vorstandsmitglieder dieser Tagung beiwohnen, die nicht geprüfte Hilfslehrer sind, aber im Verein als Vorbilder tätig sind und vielleicht später für dieses Amt auserkoren werden könnten.) Ich möchte darum ganz besonders mit dem Wunsch an die Vereinsvorstände gelangen, den jungen Mitgliedern, die mit Liebe und Eifer an unserem Samariterwesen teilnehmen, an die Hand zu gehen und auch in dieser Beziehung immer wieder für „jungen“ Nachwuchs zu sorgen, der den Ältern eine Stütze sein wird und dem Vereinsleben neuen „Impuls“ zu bringen vermag. Viele ältere Vorstände behüten in ihrer Kurzsichtigkeit ihre Kenntnisse in recht „ehrgeiziger“ Weise und lassen ja keine Nebenbuhler aufkommen. Dann aber ist, wenn sie einmal vom Schauplatz abtreten müssen, kein Ersatz da. Darum, ihr lieben Vereinsvorstände, sorgt bezzeiten für jungen Nachwuchs und beschickt so viel als möglich unsere Veranstaltungen, seid aber recht vorsichtig bei der Auswahl eurer Sendlinge, damit auch der Verein, nicht nur der Abgeordnete, einen Nutzen daraus ziehen kann!

J.

Zürcher Oberland. Samariter-Hilfslehrervereinigung. Die im diesjährigen Arbeitsprogramm vorgesehenen Zusammenkünfte der Hilfslehrerinnen und -lehrer des Zürcher Oberlands fanden jeweils auf Einladung unseres Präsidenten, Herrn Kümmin, rege Beteiligung.

Am 8. April fanden sich die Hilfslehrer in Diöndorf ein zur Anhörung des ausführlichen Berichtes von Herrn Pantli, unserem Übungsleiter, über den Hilfslehrekurs in Olten und wurde derselbe, nachdem einige Einzelheiten näher besprochen waren, einstimmig gutgeheißen. Einige angemeldete Sektionen wurden bereitwilligst in die Vereinigung aufgenommen. Nach einem einfachen Mittagessen wurden die zu erledigenden Traktanden noch bereinigt und zirka um 14 Uhr ging es an die Arbeit.

Die Übungsleitung hatte vier Suppositionen auf-

gestellt: 1. Ein Mann fällt von einem Gerüst und bleibt mit einem Wirbelsäulenbruch am Boden liegen. 2. Ein Mann hat sich in einem Zimmer mit Kohlenoxydgas vergiftet. 3. Ein Monteur wird von der Starkstromleitung getroffen, fällt zu Boden, indem er sich noch in den Draht verwickelt. 4. Verletzung eines Beines (Venenblutung).

Alle Fälle waren der Wirklichkeit angepaßt. Bei der ersten Supposition wurde ein Gerüst erstellt, bei der zweiten ein enges Zimmer angenommen und bei der dritten eine Drahtleitung hergerichtet. Je 3—4 Teilnehmer hatten eine Aufgabe zu lösen und jeder Fall wurde nachher der allgemeinen Kritik unterworfen. Diese Übungen waren sehr lehrreich und es wurde der Wunsch ausgesprochen, man möchte mehr solcher Übungen veranstalten, da diese wirklich der beste Weg zur Heranbildung tüchtiger Samariter seien.

Am 13. Mai versammelten sich 15 Hilfslehrerinnen und -lehrer in Bauma zur Arbeit und Tagung. Diesmal war die Arbeit auf den Morgen und die Verhandlungen auf den Nachmittag verlegt. Unter unserer bewährten Leitung von Herrn Pantli wurden die verschiedenen Methoden der künstlichen Atmung und der Blutstillung probiert und geübt. Namentlich wurde betont, daß die Hilfslehrer die Samariter aufmerksam machen sollen auf die Druckstellen bei Schlagaderblutungen und daß jeder zu Hause an sich selbst probieren und üben soll, um im Ernstfall auch sicher zugreifen zu können.

Nach dem Mittagessen begannen die Verhandlungen. Am meisten zu besprechen gab das Traktandum „Diskussion über Anlage und Durchführung von Feldübungen“. Der Aufforderung der Übungsleitung, Suppositionen schriftlich einzureichen, um sie im Schoße unserer Vereinigung zu besprechen, hatten nur zwei Hilfslehrerinnen Folge geleistet. Herr Pantli machte uns auf manche Fehler aufmerksam, die bei Feldübungen oft gemacht werden. Auch möchten sich die Hilfslehrer die Kostenvoranschläge merken, die Suppositionen der Wirklichkeit anpassen und gut vorbereiten.

Einer Einladung des Samaritervereins Rüttl folgend, versammelte sich unsere Vereinigung am 25. August im Gemeindehaus in Rüttl, um dem 25. Jubiläum des genannten Vereins beizuwohnen. Der Samariterverein Rüttl hatte wirklich ein schönes Programm aufgestellt und erfreute die zahlreichen Gäste mit einem gutverfaßten Festbericht der Präsidentin, Frä. Jud, mit Orchester- und Gesangsvorträgen. Die Verhandlungen fanden alsdann am Sonntag Morgen statt. Denselben voran erfreute uns Herr F. Meyer, Elektriker in Rüttl, mit einem interessanten Vortrag über Unfälle durch Elektrizität. Er verstand es, die uns noch unsicher bekannte Kraft der Elek-

trizität zu erklären, indem er uns unklare Fälle beleuchtete und uns auf die großen Gefahren aufmerksam machte, die einem Hilfebringenden zustoßen können. Die Verhandlungen fanden bald ihre Erledigung. Der Nachmittag galt diesmal einem gemeinsamen Spaziergang.

Die nächste Zusammenkunft findet statt in Weßikon.
E. Sch.

Zürich II. Feldübung unseres Samaritervereins mit der Sektion Adliswil. Am 1. Juli, morgens um 6³⁰ Uhr, versammelten sich die beiden Sektionen zu gemeinsamer Feldübung in Leimbach beim Balternweg. Nach den Begrüßungsworten durch den Präsidenten des Samaritervereins Zürich II wird folgende Supposition bekanntgegeben: Eine Schülerchar bricht am frühen Morgen auf, um einen Ausmarsch über die Baltern zu machen und welchen vom Wege ab. Plötzlich reißt sich eine durch den langen Regen locker gewordene Erdmasse los, die Knaben stürzen ab, werden von dem sich mitwälzenden Geröll und Baumstämmen teils leicht, teils schwer verletzt. Die sich in der Nähe befindenden Landwirte werden auf die Hilferufe aufmerksam. Nach Entdeckung des Unglücks werden die beiden sich in der Nähe befindenden Samaritervereine Zürich II und Adliswil zur ersten Hilfeleistung alarmiert.

Die anwesenden 58 Teilnehmer werden rasch in Gruppen eingeteilt. Die erste für die Unglücksstelle, die zweite für Improvisation und Transport, die dritte für das Notspital. Während letztere in der Gültigkeit von Herrn Landis zur Verfügung gestellten Scheune zurückbleibt zur Einrichtung von Lagerstätten, beeilen sich die übrigen Gruppen, die Unglücksstelle aufzusuchen, auf der bald reges Leben herrscht. Es ist ziemlich schwer, zu den Verunglückten zu gelangen, dieselben aus ihrer unbequemen Lage zu befreien, mit notdürftigen Verbänden zu versehen und mit dem Risiko, selbst eine Rutschpartie zu machen, nach dem

Balternweg zu transportieren. Dort angelangt kommen unter der Transportleitung eines Hilfslehrers der Sektion Adliswil weitere Improvisationen zustande, zu denen der waldbige Abhang reichliches Material spendet. Bald sind die Simulanten transportfähig. Die Leichtverletzten werden von Hand, die übrigen durch Tragbahnen, unter denen sich auch einige improvisierte befinden, in das Notspital befördert.

Um 10 Uhr sind alle Verunglückten in das Notspital eingeliefert, das inzwischen fürsorgliche Hände für den Empfang aufs Beste eingerichtet haben. Hier werden die improvisierten Verbände abgenommen und durch richtige Transport-Verbände ersetzt. Die große Scheune bietet allen Eintretenden einen freundlichen Anblick. Hier liegen unsere 19 Patienten auf ihren weichen Heulagern. Nachdem ihnen noch eine Stärkung in Würst und Brot verabreicht worden ist, macht sich auch die Stimme unserer Magen bemerkbar, der nach den überstandenen Strapazen Rechnung getragen werden muß. Nach einem halbstündigen Picknick geht's über zur Kritik. In einer Ansprache weist der Vertreter des Roten Kreuzes, Herr Dr. Frösch, in lehrreichem Sinne auf die immer wieder auftauchenden Mängel hin, lobt andererseits die gute Arbeit, die geleistet worden ist und ermuntert die Samariter zur Bereicherung der Kenntnisse und kräftigen Unterstützung der Samariter Sache. Darauf folgt die anatomische Prüfung, die da und dort zu wünschen übrig läßt. Die Gedanken fliegen zurück zum Samariterbüchlein, und glücklich ist, wer sich einen Vorrat an Kenntnissen angesammelt hat. Unter der freundlichen Leitung von Herrn Dr. Frösch nimmt auch dieses Kapitel einen guten Abschluß, und mit nochmaliger bester Verdankung des Präsidenten, Herrn Gräser, der allen denen, die zum Gelingen dieser Übung beigetragen haben, seinen wärmsten Dank ausspricht, erhalten wir die goldene Freiheit und kehren mit neuem Mut und Liebe zur Samariter Sache nach Hause zurück. R. H.

Durst und Hitzschlag.

Wie der Winter den Menschen den Tod durch Erfrieren bringt, so fordert im Sommer der sogenannte Hitzschlag seine Opfer, und nur zu häufig lesen wir in den Zeitungen, daß besonders bei Märschen des Militärs derartige unerfreuliche Zwischenfälle eingetreten sind. Daß gerade Soldaten davon betroffen werden, beruht hauptsächlich auf

der Belastung, welche sie vorchriftsmäßig mitzuführen haben und wodurch an heißen Tagen die Leistungen des Körpers und dadurch seine Wärmeproduktion ganz wesentlich zuungunsten des Marschierenden erhöht werden. Jeder Eingriff in den normalen Wärmehaushalt des Individuums ist von außerordentlich weittragenden Folgen begleitet,